

Erlesene Tischgemeinschaften in der Bibel – (De-)Konstruktionen von In- und Outsider*innen

Markus Schiefer Ferrari

Darstellungen von Tisch- und Mahlgemeinschaften gehören zu den bekannten Texten der Bibel. Menschen mit Behinderung werden in ihnen traditionell als ausgeschlossen interpretiert oder dienen als Folie für eine neue, sie einschließende Tradition. Anders als diese dualistische Sicht zeigt der Neutestamentler Markus Schiefer Ferrari differenzierende Perspektiven der Teilnahme und Nicht-Teilnahme, insbesondere von Menschen mit Behinderung, anhand der Erzählungen von Mefi-Boschet (2 Sam), vom großen Gastmahl (Lk 14) und der Tischgemeinschaft mit Schwachen und Kranken in 1 Kor 11,29f. Dabei wird deutlich, dass es keine eindeutige Sicht auf Menschen mit Behinderung im Kontext biblischer Mahlgemeinschaften gibt, sondern zwischen Inklusion und Exklusion – auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Leseperspektive.

1. „Tisch der Hoffnung“ – hermeneutische Differenzierungen

„Miteinander am Tisch – Tische als Ort sozialer Utopien“: Bei der Frage nach möglichen biblischen Bezügen und Grundlagen wird man zuallererst an die Mahlpraxis Jesu und an Bilder vom endzeitlichen Festmahl denken. Die Evangelisten erzählen von provozierenden Mahlgemeinschaften Jesu mit sozial Randständigen, wenn ihm etwa in Mt 11,19/ Lk 7,34 vorgeworfen wird, er sei „ein Fresser und Säufer, ein Freund der Zöllner und Sünder“ (Heilmann/ Wick 2013). Solche Mahlfeiern gehören offenbar regelrecht zu Jesu Markenzeichen (Ebner 2007, 124-129) und lassen sich mit einem Begriff aus der modernen Kunst treffend als „Reich-Gottes-Happenings“ bezeichnen, weil mittels dieser prophetischen Zeichen Königsherrschaft Gottes geschieht (engl. *happens*) (Kügler 2010, 20). Verbunden damit ist die Hoffnung auf Überwindung aller Grenzen. So kündigt Jesus nach dem Matthäusevangelium zum Beispiel an: „Ich sage euch: Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen“ (Mt 8,11; vgl. auch Lk 13,29).

Diese neutestamentlichen Bilder weisen sich selbstverständlich wiederum aus dem Ersten Testament: Beispielsweise wird in der „Tradition vom königlichen Festmahl“ der gedeckte Tisch, etwa in Ps 23,5 („Du deckst

mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.“), zum „Bild für Gottes umfassende gütige Fürsorge“ (Fischer 2016), ja geradezu zum „Realsymbol der Gottesnähe“ (ebd., mit Bezug zu Janowski 2003, 311). Bilder eines zukünftigen üppigen Festmahls verweisen auf eine eschatologische Heilszeit, etwa Jes 25,6 in der Jesaja-Apokalypse Jes 24-27 (vgl. Dafni 2013): „Der HERR der Heerscharen wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den feinsten, fetten Speisen, mit erlesenen, reinen Weinen.“

Die Erzählungen von der Mahlpraxis Jesu und die biblischen Visionen einer für alle offenen Mahlgemeinschaft dürften auch für das Kunstprojekt „Tisch der Hoffnung“ leitend gewesen sein, das in der Karwoche 2016 in Münster umgesetzt wurde. „Wo sonst hinter den Schaufenstern des Kirchenfoyers kleine Cafétische stehen, an denen die Besucher ausruhen und Informationen oder Rat einholen können“, wurde ein großer Abendmahlstisch aufgestellt, um am Gründonnerstagabend mit einem festlichen Essen – für alle Passanten sichtbar – zu zeigen, „worauf Christen hoffen: Auf eine selbstverständliche und ungezwungene Gemeinschaft auch schon hier auf Erden, ohne Ansehen der Person, ihrer Herkunft, ihres Alters, ihres Geschlechts oder ihres sozialen Status.“¹ Oder wie es der Leiter des Kirchenfoyers, Rupert König, formuliert: „Ob Rollstuhlfahrer oder Flüchtling, Christ oder Moslem, Priester oder Wohnungsloser – beim Mahl der Hoffnung ist es bedeutungslos, woher man kommt, was man hat oder wer man ist.“²

Solche gegenwärtigen Ansprüche führen mit Blick auf die Bibel fast automatisch zur Rückfrage danach, wer mit wem und wie – etwa bei den ersten Christ_innen – im Namen Jesu Mahl gefeiert hat. Offenbar wurden im Namen des auferstandenen Christus tatsächlich Grenzen „zwischen Juden und Nichtjuden, zwischen den sozialen und politischen Akteuren sowie zwischen den Geschlechtern“ (Weidemann 2017, 41) überschritten, wenn Paulus in Gal 3,28 die bekannte Taufformel zitiert: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ Begründet ist „die Einebnung sozialer Unterschiede ‚nach innen‘“ in der „Heiligkeit“ der christlichen Mähler“, was aber umgekehrt zugleich auch mit einer „Abgrenzung ‚nach außen‘“ verbunden ist (ebd.).

Im Folgenden soll nun aber nicht die „sozialgeschichtlich-empirische Ebene der Mähler in den frühchristlichen Gemeinden“ (Heilmann/ Wick 2013) und allgemein die identitätsstiftende Funktion solcher Zusammenkünfte betrachtet werden, vielmehr soll es um die Frage gehen, wie sich auf der Erzählebene der biblischen Texte Teilnahme und Nicht-Teilnahme an

1 Vgl. <https://www.kirchenfoyer.de/artikel/650/tisch-der-hoffnung-statt-osterhasen> (Download 26.06.2018).

2 Zit. n. Meik 2016. Trotz der inklusiven Intention bleiben Frauen – zumindest sprachlich – unberücksichtigt.

Tischgemeinschaften, und zwar mit Blick auf Menschen mit Einschränkungen, darstellen. Bereits wenige Beispiele zeigen nämlich, wie ambivalent unter dieser Perspektive manche Aussagen in ein und demselben Erzählzusammenhang erscheinen:

- Im Neuen Testament begegnet uns etwa in Lk 14,12f. die Aufforderung Jesu: „Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein.“ Wenige Verse später ist im Gleichnis vom großen Festmahl zwar die Rede davon, dass anstelle erlesener Gäste, die aus teilweise fadenscheinigen Gründen abgesagt haben, nun auf den Straßen und Gassen der Stadt „die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen“ (Lk 14,21) herbeigeholt werden sollen. Dies geschieht aber nicht etwa aus einer besonderen Zuwendung heraus. Vielmehr agiert der Hausherr aus Zorn und versucht mit dieser Aktion, vor allem eine spätere Teilnahme der ursprünglich Eingeladenen zu verhindern.
- Paulus kann im 1. Korintherbrief betonen, dass „gerade die schwächer scheinenden Glieder“ für die Einheit des Leibes, gemeint ist die Gemeinde, unentbehrlich seien (1 Kor 12,22). Umgekehrt ist im Kapitel vorher die Rede davon, dass in der Gemeinde von Korinth die Teilnehmer_innen am Herrenmahl das Gericht essen und trinken würden, wenn sie nicht den Leib unterscheiden würden (1 Kor 11,29), und dass deswegen unter ihnen „viele schwach und krank und nicht wenige (...) schon entschlafen“ seien (V. 30). Eine solche Argumentation muss heute doch weitgehend befremdlich erscheinen, da sie in der Konsequenz bedeutet, Krankheit und Schwäche sowie Tod seien Ausdruck oder sogar Folge von Problemen in der Gemeinde, insbesondere einer fehlenden Unterscheidung des Leibes.
- Auch im Ersten Testament finden sich ambivalente Aussagen: So wird in 2 Sam 5,8a beispielsweise erwähnt, Lahme und Blinde seien David verhasst und daher sage man: „Ein Blinder und ein Lahmer kommt nicht ins Haus.“ (5,8b) Umgekehrt ist in vierfacher Wiederholung in 2 Sam 9,7.10.11.13 zu lesen, dass Mefi-Boschet, der an beiden Beinen gelähmte Sohn Jonatans (2 Sam 4,4), von David um seines gefallenen Freundes willen das Privileg bekommt, zeitlebens am Tisch des Königs zu speisen.

Bevor diese drei Beispiele im Folgenden etwas genauer betrachtet werden, seien vorab noch einige hermeneutische Voraussetzungen benannt: Offenbar finden sich nicht nur auf der Textebene komplexe, teils widersprüchliche Aussagen, auch Leser_innen konfrontieren die Texte mit unterschiedlichen Erwartungen. Ähnlich wie die Passant_innen 2016 in Münster die Abendmahlsszene durch ein Schaufenster wahrgenommen

haben, blicken auch Bibel-Leser_innen durch ein Textfenster, das ihren Blick nicht nur begrenzt, sondern in dem sie sich mit ihren Erfahrungen und Hoffnungen selbst spiegeln, ohne dass ihnen das aber immer hinreichend bewusst wird.³

Insofern sind die im Folgenden behandelten biblischen Mahlszenen, in deren Kontext Menschen mit Behinderung erwähnt werden, nicht nur „erlesen“, weil die Texte gezielt ausgewählt wurden oder weil sie eine besondere, möglicherweise exklusive Gemeinschaft beschreiben. Sie sind auch „erlesen“, weil eine Annäherung an sie nur durch Lesen möglich ist und weil die Rezipient_innen sie sich nur lesend aneignen können. Im Gegensatz zu einer werkästhetischen Perspektive, die ausschließlich bei der sprachlichen Gestalt eines Textes ansetzt, und auch im Gegensatz zu einer produktionsästhetischen Perspektive, die den Text als Produkt des Autors versteht und damit stärker den Entstehungskontext in den Blick nimmt, sollen im Folgenden insbesondere die Rolle der Leserin/ des Lesers und ihre/ seine Erwartungen im Sinne einer rezeptionsästhetischen Perspektive Beachtung finden (Schiefer Ferrari 2017b, 17f.). Eine Konstruktion bzw. Dekonstruktion von In- und Outsidern findet also nicht nur, wie bereits in den Beispielen kurz angeklungen, auf der Textebene statt. Beides ist immer auch verbunden mit eigenen bzw. gesellschaftlich vermittelten Vorstellungen von Innen und Außen sowie mit der Konstruktion von Differenzkategorien.

2. Speisen am Tisch des Königs – Mefi-Boschet (2 Sam)

Als besonders spannungsreich erweist sich das Zueinander von In- und Outsidern in der Erzählung von David und Mefi-Boschet im 2. Samuelbuch. Ohne hier die komplexen Figurenkonstellationen der beiden Samuelbücher nur annähernd nachzeichnen zu können, sei wenigstens kurz der größere Erzählzusammenhang vorgestellt, in den die Zusage Davids an Mefi-Boschet eingebettet ist, ein Leben lang am Tisch des Königs speisen zu dürfen.

3 Zur Metapher vom (biblischen) Text als ‚Fenster‘ und/ oder ‚Spiegel‘ vgl. z.B. Döbert 2009, 85-87, und Petersen 1978, 24, beide im Anschluss an Krieger 1964,3f.; vgl. auch Schiefer Ferrari (2017a).

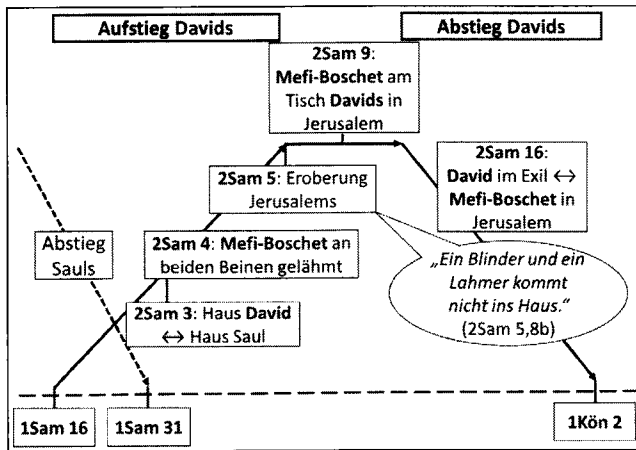


Abb. 1: Mefi-Boschet im Kontext der Auf- und Abstiegsgeschichte des Königs David (1 Sam 16 - 1 Kön 2)

Die David-Erzählungen (1 Sam 16 - 1 Kön 2) (vgl. Abb. 1) stellen zunächst den Aufstieg Davids zum König dar (1 Sam 16,14 - 2 Sam 5,10)⁴, angefangen mit seiner Zeit am Hof des Königs Saul und seiner engen Freundschaft zu dessen Sohn Jonatan, der Eifersucht Sauls über seine Erfolge und seiner Flucht bis hin schließlich zur Eroberung Jerusalems. Engstens verbunden mit der Aufstiegserzählung Davids sind der Abstieg und Tod Sauls und seiner Söhne (1 Sam 31) sowie Machtkämpfe mit möglichen Konkurrenten aus dem Haus Saul. Programmatisch werden diese Konflikte in 2 Sam 3,1 zusammengefasst: „Der Krieg zwischen dem Haus Saul und dem Haus David zog sich lange hin. David wurde immer stärker, während das Haus Saul immer schwächer wurde.“ Allerdings währt auch die Zeit des unangefochtenen Königtums Davids (2 Sam 5-10) nicht lange (Geiger 2017, 111 Anm. 60; dagegen Seiler 2006b). Mit 2 Sam 11 beginnen der stetige Abstieg Davids und die Wirren um seine Thronfolge bis zu seinem Tod in 1 Kön 2.

In diese Auf- und Abstiegsgeschichte Davids ist die Erzählung von Mefi-Boschet verwoben (vgl. im Folgenden zum Teil wörtlich Schiefer Ferrari 2017b, 80-88). Mefi-Boschet ist einerseits der Enkel Sauls und damit ein Vertreter der Sauliden, mit denen David um die Königsherrschaft kämpft. Andererseits ist er der Sohn Jonatans, mit dem David einen Freundschaftsbund geschlossen hat, der ihn dazu verpflichtet, auch über dessen Tod hinaus dem Haus Jonatan niemals seine Gunst zu entziehen (1 Sam 20,14-17). Erstmals erwähnt wird Mefi-Boschet – noch vor der Erzählung von der Einnahme Jerusalems – in 2 Sam 4,4. Die Leser_innen erfahren, dass er an beiden Beinen gelähmt ist, da er als Fünfjähriger von

4 Vgl. zur sogenannten Aufstiegserzählung (1 Sam 16,14 - 2 Sam 5,10) Seiler (2006a) und Kipfer (2015).

seiner Amme in der Eile der Flucht fallen gelassen wurde, als die Nachricht vom Tod Sauls und Jonatans eingetroffen war. Auf dem Höhepunkt der Königsherrschaft Davids wird ein zweites Mal von Mefi-Boschet berichtet, als David „um Jonatans willen“ (2 Sam 9,1.7), wie die biblische Erzählung zweifach betont, nach Überlebenden aus dem Haus Saul suchen und Mefi-Boschet nach Jerusalem holen lässt (2 Sam 9,1-5). Mit anderen Worten: Mefi-Boschet wird gar nicht lange gefragt, ob er überhaupt an den Hof des Königs kommen möchte. David verspricht, ihm nicht nur alle Felder seines Großvaters Saul zurückzugeben (2 Sam 9,7), sondern verleiht ihm, wie erwähnt, – in vierfacher Wiederholung (2 Sam 9,7.10.11.13) – das Privileg, zeitlebens am Tisch des Königs zu speisen. Zwei weitere Male wird in diesem Kontext explizit erwähnt, dass Mefi-Boschet an beiden Beinen gelähmt ist (2 Sam 9,3.13).

Im Kontext der Machtkonsolidierung Davids erscheint diese Erzählung durchaus ambivalent: Auf der einen Seite bedeutet das Speisen am Tisch des Königs für Mefi-Boschet Privileg und Prestige, nämlich eine lebenslange Versorgung und eine Anhebung des Sozialstatus. Auf der anderen Seite ist die Teilnahme am Königsmahl immer auch verbunden mit Kontrolle. Gerade David kann davon „ein Lied singen“: Als er noch am Hof König Sauls weilt und nicht, wie gewohnt, zum gemeinsamen Mahl erscheint, wird sein Fehlen sofort bemerkt und Saul lässt ihn daraufhin verfolgen (1 Sam 20,24-42). Auch das Ende der Davididen ist mit dem zweifelhaften Privileg einer lebenslangen Tischgemeinschaft verbunden: So schließt das zweite Buch der Könige mit der Erzählung von der Begnadigung des letzten Königs Jojachin, der, solange er lebt, beim König von Babel speisen darf und zudem einen täglichen Unterhalt bekommt (2 Kön 25,27-30).

Schließlich stellt sich noch die Frage, warum in diesem Erzählkontext die Behinderung Mefi-Boschets so sehr betont wird. Klassischerweise wird diese Erzählung als einfache Kontrastierung der beiden Gestalten David und Mefi-Boschet gelesen, also als eine Gegenüberstellung von Nicht-Behinderung und Behinderung, um die besonderen Fähigkeiten Davids zu unterstreichen. Der US-amerikanische Alttestamentler Jeremy Schipper dagegen versteht Behinderung, ausgehend von seinen eigenen Erfahrungen mit Zerebralparese, nicht als Normabweichung unter medizinischen oder sozialgeschichtlichen Gesichtspunkten, sondern als soziales Konstrukt und, gerade in diesem Erzählkontext, als komplexes literarisches Mittel. Nach Schipper erweist sich Behinderung hier als bedeutungsvolle konzeptionelle Kategorie, um das wechselnde Glück der davidischen Dynastie und die damit verbundene nationale Identität Israels in 1 Sam bis 2 Kön darzustellen (Schipper 2006, 121-128): Zunächst wird der Kontrast zwischen den beiden Häusern noch mittels Bildern der Stärke und Schwäche entfaltet. Auch die Eroberung Jerusalems in 2 Sam 5,6-8, dieser für Israel so wichtige Identitätsmarker, wird mit der Behinderungsmetaphorik ver-

knüpft: Erst spotten die Jebusiter darüber, dass selbst Blinde und Lahme David davon abhalten könnten, in ihre Stadt einzudringen (2 Sam 5,6). Nach der Eroberung Jerusalems (2 Sam 5,7) betont David dagegen, dass ihm in seiner Seele Lahme und Blinde verhasst seien (2 Sam 5,8a). Aber nicht nur seine Gegner werden mit Behinderungsbildern gekennzeichnet, sondern alle, die sich außerhalb Zions befinden, wenn im selben Vers (2 Sam 5,8b) begründend festgestellt wird: „Daher sagt man: Ein Blinder und ein Lahmer kommt nicht ins Haus.“

Im Laufe der Figurenentwicklung der David-Geschichte bleiben nach Schipper aber weder Mefi-Boschet noch David statische und dauerhafte Symbole für Behinderung bzw. Königsideale. Der anfängliche Kontrast der David-Geschichte wird aufgebrochen, und zwar ebenfalls mittels der Behinderungsmetaphorik. Ist in 2 Sam 5,8 noch klar, dass Blinde und Lahme nicht in Jerusalem wohnen dürfen, wird in 2 Sam 9 deutlich gemacht, dass gerade der an beiden Beinen gelähmte Mefi-Boschet in Jerusalem bleiben und Zeit seines Lebens am Tisch des Königs speisen wird (2 Sam 9,13). Die Ironie geht sogar noch weiter: Während des Absalom-Aufstandes (2 Sam 15-18) weilt David außerhalb Jerusalems im Exil, Mefi-Boschet hingegen lebt innerhalb der Stadt (2 Sam 16,3).

Hat die Rhetorik der Behinderung und der körperlichen Schwäche auf der narrativen Ebene zunächst David von anderen unterschieden, hilft sie jetzt, wie Schipper verdeutlicht, den zunehmenden Verlust seiner Macht zu unterstreichen. Im Laufe der weiteren Erzählung verschwimmen die Figuren Davids und Mefi-Boschets immer stärker ineinander; der eine wird regelrecht zum Double des anderen. So wird beispielsweise nicht nur von Mefi-Boschet ausgesagt, dass er aufgrund seiner Lähmung nicht mit in den Krieg ziehen könne (2 Sam 19,25), sondern nun häufiger gerade auch von David (2 Sam 11,1; 18,2f.; 21,15-17), um ihn zunehmend für das Königtum zu disqualifizieren (Schipper 2006, 100-116).

Die Kombination vielschichtiger Figuren mit Bildern körperlicher Einschränkung wird so zum Korrektiv für einen einseitigen Reflexionszugang zur Identität Israels (ebd., 116-123). Die Präsenz des gelähmten Mefi-Boschets, der, so lange er lebt, am Tisch des Königs, wohl gemerkt, in Jerusalem speist, lässt es nicht zu, einfach zwischen Insidern und Outsidern Israels zu unterscheiden. Die mit ihm verbundenen Behinderungsbilder verkörpern vielmehr das wechselnde Schicksal der davidischen Dynastie und damit die Grenzen und Möglichkeiten Israels. Die Erzählung bietet nach Jeremy Schipper also keine einfachen Lösungen, sondern ermöglicht zukünftigen Leser_innen den Raum und die Offenheit, angesichts jeweiliger kultureller Bedingungen und eigener Ansprüche bestimmen zu können, was es bedeutet, Israel zu sein (ebd., 124-130).

3. Die Mahlpraxis Jesu und das große Gastmahl in Lk 14

Die prominenteste biblische Erzählung von einem Festmahl, bei dem auch Menschen mit Behinderung Erwähnung finden, dürfte wohl Lk 14,1-24 sein (vgl. im Folgenden zum Teil wörtlich Schiefer Ferrari 2017b, 51-65; vgl. auch Schiefer Ferrari 2012). Dabei handelt es sich um eine Perikope, die sehr kontrovers gedeutet wird: Auf der einen Seite gilt der Text – im positiven Sinne – als Provokation, bestehende gesellschaftliche und religiöse Normen sowie eigenes Statusdenken zu hinterfragen und aufzugeben.

Mahl im Haus eines führenden Pharisäers am Sabbat (V.1)
1. Belehrung zum richtigen Umgang mit dem Sabbat (VV.2-6)
2. Belehrung zur rechten Haltung der Eingeladenen (VV.7-11)
3. Belehrung zur Auswahl der Gäste (VV.12-14): <i>12 Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten. 13 Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. 14 Du wirst selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.</i>
4. Belehrung zur letzten Einladung Gottes zum großen Festmahl im Gottesreich (VV.15-24) <i>21 Da wurde der Hausherr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen hierher!</i>

Abb. 2: Gliederung der Gastmahlszene Lk 14,1-24 in vier Belehrungen Jesu

So heilt Jesus bei einem Mahl im Haus eines führenden Pharisäers am Sabbat (V. 1) einen Wassersüchtigen und belehrt die Anwesenden, wie sie richtig mit dem Sabbat umgehen sollen (VV. 2-6) (vgl. Abb. 2). Zudem fordert Jesus in einer zweiten Belehrung (VV. 7-11) über das rechte Verhalten bei der Platzwahl eingeladene Gäste dazu auf, auf statusbedingte Privilegien zu verzichten. In einer dritten Belehrung (VV. 12-14) appelliert er außerdem an den Gastgeber: „12 (...) Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten. 13 Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. 14 Du wirst selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.“ Diese Aufforderung kann als Umkehrung bestehender Verhältnisse, aber auch als Provokation – im negativen Sinn – verstanden werden. Die feministische Theologin Dorothee Wilhelm, selbst Rollstuhlfahrerin, bezeichnet diese Passage beispielsweise als einen der behindertenfeindlichsten Texte der Bibel, weil es sich dabei letztlich

nur um eine „spirituelle Ausbeutung“ von Menschen mit Behinderung handle (Wilhelm 1998, 11).

Die Ambivalenz zwischen provozierender Infragestellung religiöser und gesellschaftlicher Konventionen einerseits und irritierender Funktionalisierung von Menschen mit Behinderung andererseits setzt sich in einer vierten Belehrung Jesu fort, und zwar im Gleichnis vom großen endzeitlichen Festmahl (VV. 15.16-24). Nach der erzählten Welt im Haus eines führenden Pharisäers und der besprochenen Welt falschen und richtigen Verhaltens geht es jetzt um eine ideale zukünftige Welt (Bendemann 2009, 82). Ob diese Welt aber wirklich ideal ist, hängt indes entscheidend davon ab, wie in der Erzählung die Rolle der Ersatzgäste gedeutet wird. Da einem Gastgeber die ursprünglich Eingeladenen (V. 16), die er sogar noch zusätzlich von einem Knecht zur Stunde des Gastmahls hat rufen lassen (V. 17), alle der Reihe nach aus unterschiedlichen, etwas fadenscheinigen Gründen abgesagt haben (VV. 18-20), fordert er in seinem Zorn seinen Knecht dazu auf, auf die Straßen und Gassen der Stadt zu gehen und – in fast gleicher Reihung wie in V. 13 – „die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen“ herzubringen (V. 21). Weil es anschließend immer noch freie Plätze gibt (V. 22), wird der Knecht vom Hausherrn erneut auf die Wege und an die Zäune geschickt, Menschen zu zwingen, hereinzukommen, um das Haus zu füllen (V. 23). Wie viele der dritten Einladung folgen, bleibt offen. Allerdings wird, so die Schlussbemerkung des Hausherrn bzw. Jesu – die Zuordnung ist im Text nicht eindeutig –, keiner der ursprünglich Eingeladenen mehr das Gastmahl kosten (V. 24).

Zusammenfassend bedeutet das, dass es in Lk 14 auf den ersten Blick darum geht, anstelle der immer wieder gleichen Gäste bislang Ausgegrenzte in einer Tischgemeinschaft aufzunehmen. Outsider werden zu Insidern und umgekehrt werden bisherige Insider zu Outsidern. Bei genauerer Betrachtung scheint die implizit vorausgesetzte klare Trennung zwischen In- und Outsidern aber keineswegs mehr so eindeutig zu sein, wenn nämlich einleitend von der Anwesenheit eines Wassersüchtigen die Rede ist. Die Behauptung, die eingeladenen Menschen mit Behinderung hätten keine Möglichkeit, sich zu revanchieren, erweist sich – auch für die Antike – ebenfalls als zu pauschal. Zudem relativiert sich, wie bereits erwähnt, die zunächst altruistisch erscheinende Haltung erheblich, wenn es eigentlich weniger um die Aufnahme Bedürftiger geht als um die eigene Seligkeit und die Vergeltung der guten Tat bei der Auferstehung der Gerechten (V. 14) bzw. im nachfolgenden Gleichnis darum, die zunächst Eingeladenen aus Zorn über ihr inakzeptables Verhalten endgültig ausschließen zu können.

Offensichtlich bleibt der Text schillernd und gibt keine klare Antwort auf die Frage, ob diese lukanische Mahlerzählung eher positiv als Aufforderung zur Integration oder eher negativ als Instrumentalisierung von Menschen mit Behinderung zu interpretieren ist. So finden sich je nach

Blickwinkel heutiger Leser_innen diametral entgegengesetzte Deutungen: Einerseits existiert beispielsweise in Frankfurt a.M. ein Verein mit dem Namen „Lukas 14. Integration und Kultur für Menschen mit Behinderungen e.V.“, der sein kirchlich geprägtes Engagement insbesondere aus dieser Perikope ableitet.⁵

Andererseits sieht Susanne Krahe, eine während ihres Studiums erblindete Theologin und Schriftstellerin, ähnlich wie Dorothee Wilhelm, in Lk 14,13f. eine Aussage, die schlimmer sei als „eine unreflektierte Abwertung von behinderten Lebensformen“. Lukas ziehe hier letztlich nur „die Konsequenz aus der Versuchung, Behinderte als Demonstrationsobjekte zu funktionalisieren und Kapital aus ihrer Daseinsart zu schlagen“. Die religiöse, spirituelle oder moralische Degradierung der abweichenden Schwester, des anders aussehenden Bruders mache es „den Guten, Schönen und Gesunden leicht, sich selbst vor Gott und der Welt zu rechtfertigen oder gar anständig zu erhöhen“ (Krahe 2002, 167).

Betrachtet man klassische Interpretationen, die Lk 14 sozialetisch verstehen und daraus Handlungsnormen abzuleiten suchen, so fällt allerdings auf, dass gerade diese oftmals von eigenen oder gesellschaftlich vermittelten Differenzvorstellungen ausgehen und diese in den Text eintragen. So werden etwa die in der Perikope angelegten Kontraste noch weiter verstärkt, wenn betont wird, dass „eine solche Weisung allen natürlichen Wertmaßstäben“ entgegenstehe, „nicht nur weil Arme, Krüppel, Lahme und Blinde keine Gegeneinladung aussprechen können (14b), sondern weil solche Gäste im Gegensatz zu den herkömmlicherweise Eingeladenen an sich schon unattraktiv, ja eine ärgerliche Zumutung sind“ (Hotze o.J.; vgl. auch Hotze 2007, 214-260). Solche Interpretationen gehen offenbar von einer klaren Trennungslinie zwischen behindert und nichtbehindert aus und vertiefen diese noch durch die Konstruktion von Defiziten und Hilflosigkeit. Ziel einer Lektüre von Lk 14 müsste also sein, sich einerseits dazu motivieren zu lassen, bestehende Verhältnisse zu ändern. Andererseits sollten aber auch eigene unhinterfragte Differenzkategorien und Normalisierungskonstruktionen bewusst gemacht und implizit verwendete paternalistische Interpretationsmuster dekonstruiert werden.

4. Tischgemeinschaft mit Schwachen und Kranken in 1 Kor 11,29f.

Ein weiterer Text, in dem Menschen mit Einschränkungen im Kontext einer Mahlerzählung erwähnt werden, soll hier betrachtet werden, und zwar ein Ausschnitt aus dem 1. Korintherbrief (vgl. im Folgenden zum Teil wörtlich Schiefer Ferrari 2017b, 89-94; vgl. auch Ferrari Schiefer/

5 Vgl. <http://www.lukas14.de/verein/warum-lukas14> (Download 24.06.2018).

Schiefer Ferrari 2016; Schiefer Ferrari 2014): Leitthema des Briefes ist die Ermahnung zur Einheit der Gemeinde, die aufgrund verschiedener Konflikte auseinanderzubrechen droht. Eine Ursache sind Spaltungen und Parteiungen beim Herrenmahl (11,17–34), die die Gemeinschaft gefährden. Man trifft sich offenbar zu einem gemeinsamen Essen in einem Raum, jede/ jeder bringt die eigenen Speisen mit, teilt diese aber nicht mit denen, die weniger oder gar nichts haben. Die einen bleiben hungrig, während die anderen betrunken sind (V. 21). Die Reichen beschämen die Armen und heben durch „Individualmähler“ (Schröter 2006, 34) die eigentlich intendierte Gemeinschaft des Herrenmahls auf. Nachdem Paulus in VV. 17–22 das Ausgangsproblem rekonstruiert hat, begründet er seine Position in VV. 23–32 theologisch und empfiehlt in V. 33f. der korinthischen Gemeinde als Lösung, die mitgebrachten Speisen zu teilen und sich gegenseitig zu bewirten. Die Begründung in VV. 23–32 setzt sich aus den Einsetzungsworten Jesu beim letzten Abendmahl (VV. 23–25), dem Hinweis, dass das Mahl immer auch die Verkündigung des Todes Jesu beinhaltet (V. 26), und der Aufforderung zur „Unterscheidung des Leibes“ (VV. 27–32) zusammen:

„(27) Folglich: Wer auf unwürdige Weise das Brot isst oder den Becher des Herrn trinkt, ist schuldig am Leib und am Blut des Herrn. (28) Es prüfe aber jedermann sich selbst und so esse er von dem Brot und trinke aus dem Becher; (29) denn wer isst und trinkt, isst und trinkt sich das Gericht, wenn er den Leib nicht unterscheidet. (30) Deshalb [gibt es] unter euch viele Schwache und Kranke, und etliche sind entschlafen.“⁶

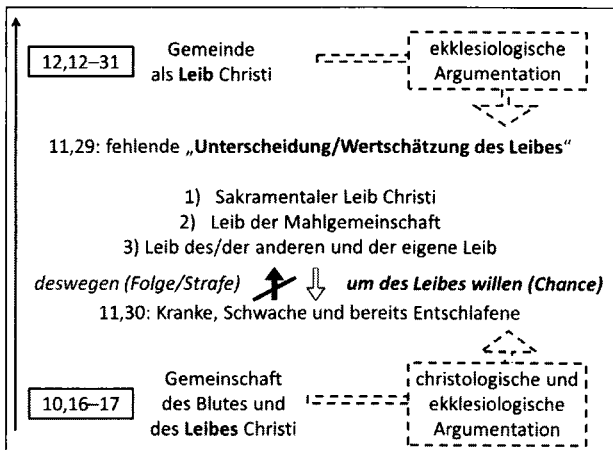


Abb. 3: Deutungsansätze zur fehlenden „Unterscheidung des Leibes“ (1 Kor 11,29) im Kontext des 1. Korintherbriefes

Bereits in Kapitel 10 warnt Paulus davor, die Einheit des eigenen Mahles durch die Teilnahme an paganen Kultmählern zu gefährden (VV. 14–22). Er begründet dies mit der rhetorischen Frage, ob der Segensbecher nicht Teilhabe am Blut Christi und das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi seien (V. 16). Weiter betont er in V. 17: „Weil (es) *ein* Brot (ist), sind wir vielen *ein* Leib, denn alle haben wir an diesem einen Brot teil.“⁴⁷ Auch in Kapitel 12 argumentiert Paulus mit der bekannten Leib-Glieder-Metaphorik nicht nur christologisch, sondern vor allem ekklesiologisch (vgl. Abb. 3). Da die Gemeinde Leib Christi ist, ist jede/ jeder Einzelne ein Glied an ihm (V. 27); „wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ (V. 26a).

Die Unterscheidung des Leibes in 1 Kor 11,29 ist im Kontext von 1 Kor 10–12 damit nicht nur „auf den Respekt vor der sakramentalen Qualität der Mahlelemente als ‚Leib Christi‘“ (Klinghardt 2011, 52) zu beziehen, sondern vor allem auf die Gemeinschaft der Essenden als „ein Leib“ und ihre korporative Einheit, die es zu wahren gilt. Wer beim Sättigungsmahl „den anderen Gliedern des Leibes keine Achtung entgegenbringt, da er sich beim Mahl absondert, sie also nicht nur unbeachtet, sondern auch ungeachtet läßt“, und „in dieser Haltung dann die Eucharistie zu sich nimmt“ (Baumert 2010, 315), der isst und trinkt sich das Gericht. Das auf den Leib bezogene Verb in V. 29b bezeichnet daher wohl nicht ein Unterscheiden im eigentlichen Sinne, zumal nicht gesagt wird, wovon der Leib – etwa von gewöhnlicher Speise – nicht unterschieden wird. Vielmehr geht es um eine Wertschätzung des Leibes (ebd., 315, Anm. 40). Auch wenn sich diese Achtung des Leibes auf Grund des übergreifenden Zusammenhangs zunächst auf den Leib der Gemeinschaft und den Leib Christi bezieht, könnte ebenso an eine Achtsamkeit gegenüber dem Leib der/ des Anderen oder auch gegenüber dem eigenen Leib gedacht sein (Etzelmüller/ Weissenrieder 2007, 246).

Ebenso wenig eindeutig lässt sich im nachfolgenden Vers 30 genau bestimmen, wer mit den Genannten gemeint ist. Handelt es sich im wörtlichen Sinn um viele Schwache, Kranke und Tote (Schrage 1999, 52–54) oder im übertragenen Sinne – zumindest in Bezug auf die beiden ersten Gruppen – um die sozial Unvermögenden und Schwachen (Schreiber 2013)? Schließlich könnten auch – ebenfalls in einer metaphorischen Bedeutung – viele (geistlich) Schwache und Kraftlose und so manche, die schlafen, angesprochen sein (Schneider 2010, 315; Ramelli 2011).

Eine kurzschlüssige Umkehrung der Aussage, wie in der Tradition, wonach die Kranken und Toten diejenigen seien, die das Mahl unwürdig gefeiert hätten, wird in der Literatur heute dezidiert zurückgewiesen (Schrage 1999, 54; Schröter 2006, 37). Erschreckend ist allerdings, dass eine solche Verdrehung der paulinischen Argumentation in der Wirkungs-

7 Übersetzung ebd., 336.

geschichte des Textes zum Ausschluss von Menschen mit Krankheit und Behinderung vom Gottesdienst und von der Eucharistie- bzw. Abendmahlfeier geführt hat und diese „sodann im Licht von Vers 29 wiederum als Sünder gekennzeichnet“ wurden. (Etzelmüller/ Weissenrieder 2007, 245)

Unabhängig davon, für welche der heute gängigen Deutungsvarianten man sich entscheiden will, ist den Interpretationen gemeinsam, dass sie in V. 30 eine negative Folge aufgrund fehlender Unterscheidung bzw. Achtung des Leibes voraussetzen (V. 29b). Zu fragen ist allerdings, ob es nicht gleichermaßen denkbar wäre, Schwache, Kranke und bereits Verstorbene – sowohl wörtlich als auch metaphorisch gedeutet – nicht als Folge, sondern als eine besondere Chance zu verstehen, den Leib entsprechend zu achten – und zwar den Leib des Herrn, den der Gemeinschaft sowie den der/ des Anderen und auch den eigenen. Dann wäre die Verknüpfung (*diá tūto*) von 1 Kor 11,30 mit dem vorausgehenden Satz nicht kausal als „daher/ deshalb“ zu verstehen, sondern würde – gegen die sonst übliche Übersetzung – den Zweck (um ... willen) angeben. V. 29f. wäre damit folgendermaßen zu übersetzen: (29) denn wer isst und trinkt, isst und trinkt sich das Gericht, wenn er den Leib nicht achtet. (30) Um dieser Sache (oder: dieses Leibes) willen [gibt es] unter euch viele Schwache und Kranke, und etliche sind entschlafen.

Ohne Zweifel ist dabei kritisch darauf zu achten, dass eine solche Interpretation von Krankheit und Tod als Chance nicht zur verharmlosenden Funktionalisierung der Schwächeren oder bereits Entschlafenen gerät, indem diese anderen Menschen nur dazu dienen sollen, eigenes Verhalten zu überdenken oder zu ändern. Die besondere Wertschätzung der Kranken und Schwachen erscheint im Kontext der Körpererfahrungen des Paulus aber durchaus stimmig, wenn er seine eigenen Einschränkungen als Ausdruck des Todesleidens und der Auferstehung Jesu deutet. So schreibt er zum Beispiel in 2 Kor 4,10f.: „Immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird. Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird.“ Oder in 2 Kor 12,9f.: „Meine Gnade genügt dir; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet. (...) denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ (Schiefer Ferrari 1991) Das heißt, auch in den 1 Kor 11,30 genannten „Kranken, Schwachen und bereits Entschlafenen“ könnte sich gerade in der Schwachheit die Stärke erweisen. Die „Kranken, Schwachen und bereits Entschlafenen“ sind damit nicht als Folge oder gar als Strafe für ein Fehlverhalten in der Gemeinde zu begreifen. Sie können vielmehr als Chance dafür verstanden werden, nicht Gefahr zu laufen, sich nicht mehr im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi – beides gehört gleichermaßen zusammen – verbunden zu wissen und sich damit sukzessive zu entsolidarisieren.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass gerade Menschen mit Behinderung, die in der Tradition im Kontext des Herrenmahls vielfach als Ausgegrenzte und Outsider behandelt wurden, ganz im Gegenteil für eine kirchliche (Mahl-)Gemeinschaft integraler Bestandteil und, um mit John M. Hull zu sprechen, „Apostel der Integration und damit Zeugen der Verwundbarkeit“ (Hull 2007, 72) sind.

5. Resümee

Welche zusammenfassenden Aussagen lassen sich nun angesichts der drei erlesenen Tischgemeinschaften in der Bibel treffen?

- Die Frage nach der Bedeutung von Menschen mit Behinderung im Kontext biblischer Mahlgemeinschaften führt bei genauerer Lektüre der vorgestellten Beispiele offensichtlich zu keiner eindeutigen Antwort. Vielmehr begegnet in ihnen ein Wechselspiel zwischen Inklusion und Exklusion, einerseits auf der Textebene selbst, andererseits aber auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Leseperspektive.
- In 2 Sam werden die ursprünglich ausgeschlossenen Lahmen und Blinden, vertreten durch die Gestalt des Mefi-Boschet, der an beiden Beinen gelähmt ist, zu Insidern am Tisch des Königs (vgl. Abb. 4). Mefi-Boschet steht damit aber zugleich unter Aufsicht des Königs. David hingegen muss während des Absalom-Aufstandes sein eigenes Haus verlassen und zunehmend den Verlust seiner Macht akzeptieren.

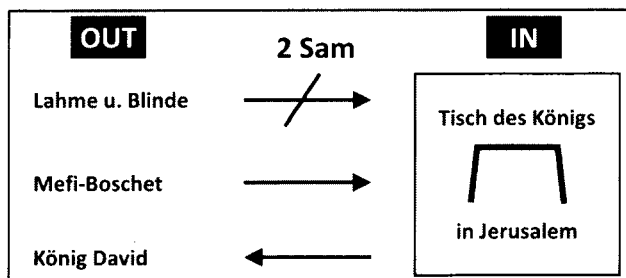


Abb. 4: In- und Outsider in 2 Sam

- Im Gleichnis vom großen Festmahl in Lk 14 werden die anfänglich Eingeladenen zu Outsidern (vgl. Abb. 5). Die neuen Gäste sind dagegen die aufgrund des Statusdenkens zunächst ausgeschlossenen „Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden“. Allerdings haben diese offenbar nur die Funktion von Ersatzgästen.

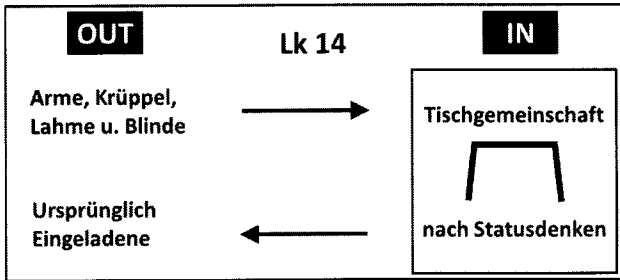


Abb. 5: In- und Outsider in Lk 14

- In 1 Kor 11 wird nicht so recht klar, ob die am Ende genannten „Schwachen und Kranken“ die Folge oder gar Strafe für innergemeindliche Konflikte bei Mahlfeiern und beim Herrenmahl sind (vgl. Abb. 6). Oder ob die „Schwachen und Kranken“ gerade umgekehrt für die Gemeinschaft eine besondere Chance bedeuten.

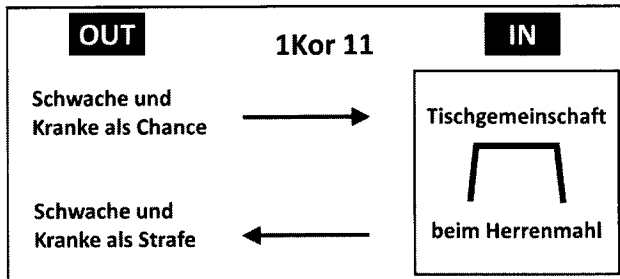


Abb. 6: In- und Outsider in 1 Kor 11

- Leser_innen identifizieren sich in der Regel nicht mit denen, die sie in den Texten für Outsider halten. Sie setzen sich – um im Bild zu bleiben – meist unbewusst lieber zu den Erzählfiguren an einen Tisch, die ihnen als Insider erscheinen und mit denen sie daher gerne eine Gemeinschaft bilden würden. Dabei wird aber allzu leicht übersehen, dass die Texte eine eindeutige Zuordnung von Insidern und Outsidern gar nicht zulassen bzw. diese sogar dekonstruieren. Mit eigenen Positionierungen schaffen Leser_innen jedoch Kategorisierungen, die, auch wenn sie noch so gut gemeint sind, erneut zu Trennung und Ausgrenzung und damit zur Konstruktion von Outsidern bzw. Insidern führen.
- Einerseits sollten sich Leser_innen also von den Texten in ihren eigenen, meist unbewussten Differenzkonstruktionen und Normalitätsvorstellungen infrage stellen lassen (vgl. Abb. 7). Andererseits gilt auch, dass sie bei der Lektüre kritische Fragen an die Texte selbst stellen dürfen und müssen, etwa die Frage nach einem patriarchalen Denken, das sich beispielsweise zeigt, wenn Menschen mit Behinderung funktionalisiert

oder metaphorisiert werden. Selbstverständlich müssen Leser_innen diese Fragen wiederum auch an sich selbst richten, inwieweit sie – trotz eines Bekenntnisses zu Vielfalt und Heterogenität – bestimmte Vereinheitlichungsideale gerade mit Blick auf ein gemeinsames königliches Festmahl am Ende der Zeit weitertradieren.

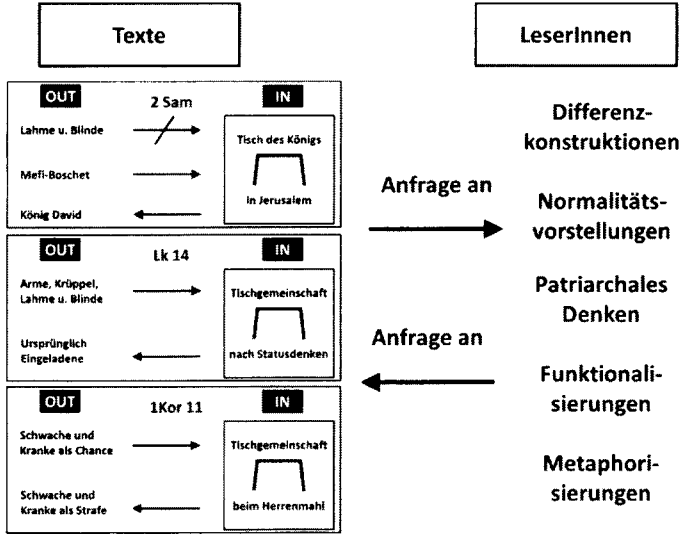


Abb. 7: Kritischer Dialog zwischen heutigen Leser_innen und biblischen Mahltexten (2 Sam; Lk 14; 1 Kor 11)

Mit diesem Wechselspiel zwischen In und Out, das verbunden ist mit einer permanenten Dekonstruktion und erneuten Konstruktion möglicher Positionierungen, verweigern sich die erlesenen Tischgemeinschaften der Bibel letztlich gegenüber einem abschließenden Resümee und münden in eine uneindeutige Offenheit. Was bleibt, sind paradoxe Hoffnungsbilder wie etwa in Jes 29,18: „Die Tauben werden an jenem Tag die Worte des Buches hören und aus Dunkel und Finsternis werden die Augen der Blinden sehen.“ Bilder, die erahnen lassen, dass die Menschen „an jenem Tag die Worte des Buches“ wahrnehmen und ebenso einander in ihrer Einzigartigkeit und mit ihren individuellen Begabungen wertschätzen werden können. Indes werden solche Bilder hoffentlich erneut Fragen an die Texte wie auch an die Leser_innen provozieren.

Literatur

- Baumert, Norbert, Das paulinische Wortspiel mit κριν-, in: *Filología neotestamentaria o.Jg.* (2002), H.15, 19-64 (= in: Baumert, Norbert (Hg.), *NOMOS und andere Vorarbeiten zur Reihe „Paulus neu gelesen“*, Forschung zur Bibel 122, Würzburg 2010, 279-316).
- Bendemann, Reinhard von, Krankheit in neutestamentlicher Sicht. Ansätze – Perspektiven – Aporien, in: Thomas, Günter/ Karle, Isolde (Hg.), *Krankheitsdeutung in der postsäkularen Gesellschaft. Theologische Ansätze im interdisziplinären Gespräch*, Stuttgart 2009, 163-185.
- Dafni, Evangelia G., Art. Jesaja-Apokalypse, 2013, in: *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex)*, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22404/> (Download 24.06.2018).
- Döbert, Marcus, *Posthermeneutische Theologie. Plädoyer für ein neues Paradigma*, ReligionsKulturen 3, Stuttgart 2009.
- Ebner, Martin, *Jesus von Nazaret. Was wir von ihm wissen können*, Stuttgart 2007.
- Ertzelmüller, Gregor/ Weissenrieder, Annette, *Der achtsame Umgang mit dem Leib. Abendmahl mit Menschen mit Behinderung*, in: *Evangelische Landeskirche in Württemberg u. a. (Hg.), Christliche Spiritualität gemeinsam leben und feiern. Praxisbuch zur inklusiven Arbeit in Diakonie und Gemeinde*, Stuttgart 2007, 244-249.
- Ferrari Schiefer, Valeria/ Schiefer Ferrari, Markus, *La Chiesa – il corpo infranto. Un dialogo tra teologia, Dis/ability Studies e Infermieristica partendo da 1Cor 11,27-34*, in: *Caltagirone, Calogero/ Pasquale, Gianluigi (Hg.), Ecclesiologia dal Vaticano II. Studi in onore di Cetina Militello*, 2 Bände, Venedig 2016, 843-867.
- Fischer, Erika, Art. Möbel, 2016, in: *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex)*, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/27937/> (Download 24.06.2018).
- Geiger, Michaela, *Mefiboschet: Ein Königsengel mit Behinderung im Game of Thrones*, in: Geiger, Michaela/ Stracke-Bartholomai, Matthias (Hg.), *Inklusion denken. Theologisch, biblisch, ökumenisch, praktisch, Behinderung – Theologie – Kirche. Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies 10*, Stuttgart 2017, 93-124.

-
- Heilmann, Jan/ Wick, Peter, Art. Mahl/ Mahlzeit (NT), 2013, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51975/> (Download 24.06.2018).
- Hotze, Gerhard, Jesus als Gast. Studien zu einem christologischen Leitmotiv im Lukasevangelium, Forschung zur Bibel 111, Würzburg 2007.
- Hotze, Gerhard, zu Lk 14,1.7–14, o.J., http://www.perikopen.de/Lesejahr_C/22_ij_C_Lk14_7-14_Hotze.pdf (Download 24.06.2018).
- Hull, John M., Der gebrochene Körper in einer zerbrochenen Welt. Ein Beitrag zu einer christlichen Lehre der Person aus der Sicht eines Menschen mit Behinderung, in: Lutz, Gottfried/ Zipper, Veronika (Hg.), Grenzen in einem weiten Raum. Theologie und Behinderung. Eine Publikation des „Konvents von behinderten SeelsorgerInnen und BehindertenseelsorgerInnen e.V.“ (kbS), Leipzig 2007, 53-73.
- Janowski, Bernd, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn 2003.
- Kipfer, Sara, Der bedrohte David. Eine exegetische und rezeptionsgeschichtliche Studie zu 1Sam 16 – 1Kön 2, Studies of the Bible and Its Reception 3, Berlin 2015.
- Klinghardt, Matthias, Gemeindeleib und Mahlritual. Sōma in den paulinischen Mahltexten, in: Zeitschrift für Neues Testament 14 (2011), H.27, 51-56.
- Krahe, Susanne, Sonderanfertigung oder Montagsmodell. Behinderte Menschen in der Bibel, in: INFO. Informationen für Religionslehrerinnen und Religionslehrer Bistum Limburg 3 (2002), 162-171 (= in: Lutz, Gottfried/ Zippert, Veronika [Hg.], Grenzen in einem weiten Raum. Theologie und Behinderung. Eine Publikation des „Konvents von behinderten SeelsorgerInnen und BehindertenseelsorgerInnen e.V.“ [kbS], Leipzig 2007, 33-52).
- Krieger, Murray, A window to criticism. Shakespeare's sonnets and modern poetics, Princeton, NJ 1964.
- Kügler, Joachim, Hungrig bleiben!?! Warum das Mahlsakrament trennt und wie man die Trennung überwinden könnte, Würzburg 2010.

- Meik, Maria, Aktion im Kirchenfoyer – Am Tisch der Hoffnung, in: Westfälische Nachrichten. Online verfügbar unter: <http://www.wn.de/Muenster/2016/03/2310272-Aktion-im-Kirchenfoyer-Am-Tisch-der-Hoffnung> (Download 26.06.2018).
- Petersen, Norman R., *Literary criticism for New Testament critics*, Philadelphia 1978.
- Ramelli, Ilaria L.E., *Spiritual Weakness, Illness, and Death in 1 Corinthians 11:30*, in: *Journal of biblical literature* 130 (2011), H.1, 145-163.
- Schiefer Ferrari, Markus, *Die Sprache des Leids in den paulinischen Peristasenkatalogen*, Stuttgarter biblische Beiträge 23, Stuttgart 1991.
- Schiefer Ferrari, Markus, (Un)gestörte Lektüre von Lk 14,12-14. Deutung, Differenz und Disability, in: Grünstäudl, Wolfgang/ Schiefer Ferrari, Markus (Hg.), *Gestörte Lektüre. Disability als Leitkategorie biblischer Exegese, Behinderung – Theologie – Kirche. Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies* 4, Stuttgart 2012, 13-47.
- Schiefer Ferrari, Markus, *Der gebrochene Leib. Behinderung und Abendmahl aus bibeltheologischer Sicht*, in: Eurich, Johannes/ Lob-Hüdepohl, Andreas (Hg.), *Behinderung – Profile inklusiver Theologie, Diakonie und Kirche, Behinderung – Theologie – Kirche. Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies* 7, Stuttgart 2014, 127-147.
- Schiefer Ferrari, Markus, *Bibel – Leser_innen – Perspektiven: polyphon und fragmentarisch*, in: *Österreichisches Religionspädagogisches Forum* 25 (2017a), H.2, 47-57.
- Schiefer Ferrari, Markus, *Exklusive Angebote. Biblische Heilungsgeschichten inklusiv gelesen, Ostfildern* 2017b.
- Schipper, Jeremy, *Disability Studies and the Hebrew Bible. Figuring Mephibosheth in the David Story*, *Library of Hebrew bible/ Old Testament Studies* 441, New York/ London 2006.
- Schneider, Sebastian, *Glaubensmängel in Korinth. Eine neue Deutung der ‚Schwachen, Kranken, Schlafenden‘ in 1 Kor 11,30*, in: *Filologia neotestamentaria o.Jg.* (1996), H.9, 3-19 (= in: Baumert, Norbert [Hg.], *NOMOS und andere Vorarbeiten zur Reihe „Paulus neu gelesen“*, *Forschung zur Bibel* 122, Würzburg 2010, 468-484).

-
- Schrage, Wolfgang, Der erste Brief an die Korinther. Teilband 3, 1 Kor 11,17-14,40, Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament 7/3, Zürich u.a. 1999.
- Schreiber, Stefan, Das Herrenmahl als Spiegel der Gemeinde. Die Kritik des Paulus in 1 Kor 11,17-34 in ihrer Zeit, in: Gregur, Josip/ Hofmann, Peter/ Schreiber, Stefan (Hg.), Kirchlichkeit und Eucharistie. Intradisziplinäre Beiträge der Theologie im Anschluss an 1 Kor 11,17-34, Regensburg 2013, 17-33.
- Schröter, Jens, Das Abendmahl. Frühchristliche Deutungen und Impulse für die Gegenwart, Stuttgarter Bibelstudien 210, Stuttgart 2006.
- Seiler, Stefan, Art. Aufstiegserzählung, 2006a, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/11440/> (Download 24.06.2018).
- Seiler, Stefan, Art. Thronfolgegeschichte, 2006b, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/12051/> (Download 24.06.2018).
- Weidemann, Hans-Ulrich, „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Die Mähler der ersten Christen und das letzte Mahl Jesu, in: Welt und Umwelt der Bibel o.Jg. (2017), H.83, 40-45.
- Weißflog, Kay, Art. Mahl/ Mahlzeit (AT), 2010, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/25346/> (Download 24.06.2018).
- Wilhelm, Dorothee, Wer heilt hier wen? Und vor allem: wovon? Über biblische Heilungsgeschichten und andere Ärgernisse, in: Schlangenbrut o.Jg. (1998), H.62, 10-12.
- Zeller, Dieter, Der erste Brief an die Korinther, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 5, Göttingen 2010.